Ältere Personen in der digitalen Gesellschaft

Nutzung des Internets durch Personen ab 65 Jahren und das wahrgenommene Gefühl der Exklusion

Text: Alexander Seifert und Sabina Misoch Abbildung: Alexander Seifert

Das Internet gehört heute für viele zur Alltagsanwendung. Jedoch bleibt die Nutzung in der Altersgruppe ab 65 Jahren zurück. Gerade ältere Menschen sind von einer Nichtteilhabe an der neuen digitalen Gesellschaft betroffen. Aber wird dies von den älteren Menschen auch selbst so wahrgenommen?

Die Verbreitung des Internets und dessen Einbindung in den Alltag der Menschen führt heute dazu, dass wir von einer «digitalen Gesellschaft» sprechen, in welcher der Zugang zum Internet ein entscheidendes Kriterium darstellt.[1] Personen, die das Internet nicht nutzen, können zum Teil spezifische Informationen, die nur über das Internet bereitgestellt werden, nicht abrufen. Zu den Personen, die seltener Zugang zum Internet haben, gehören ältere Menschen[2], deren Sozialisation sich anhand analoger Medien vollzog (Radio, Fernsehen, Zeitung) und die sich auch im Alter weiterhin diesen Medien zuwenden.[3] Zwar nimmt auch die Internetnutzung bei Personen ab 65 Jahren in den letzten Jahren deutlich zu, dennoch nutzen in Europa nur 42 Prozent der Personen zwischen 65 und 74 Jahren das Internet, wohingegen die Internetnutzung bei der europäischen Gesamtbevölkerung bei 80 Prozent liegt.[4]

Alexander Seifert,
Sozialpädagoge und Soziologe, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich.

Sabina Misoch,
Prof. Dr., Soziologin, ist Leiterin des Interdisziplinären Kompetenzzentrums Alter (IKOA) der Fachhochschule St. Gallen.

Schweizer Befragungsstudie

Aber warum nutzen ältere Menschen das Internet seltener? Und fühlen sich Personen, die das Internet nicht nutzen, deswegen aus der Gesellschaft ausgeschlossen? Diesen Fragen konnte mittels einer repräsentativen telefonischen Erhebung in der gesamten Schweiz, bei der 1037 Personen ab 65 Jahren befragt wurden, nachgegangen werden.[5] Die Befragungsstudie wurde in den Jahren 2009 sowie 2014 durchgeführt. Der direkte Vergleich der neuen Daten mit denen von 2009 zeigt auf, dass sich die Internetnutzung in den letzten fünf Jahren in der Schweiz auch bei der älteren Bevölkerungsgruppe weiter verbreitet hat.

Eine wichtige Ressource für den Einstieg in eine eigene Internetnutzung ist die Unterstützung im sozialen Umfeld

Waren es 2009 noch 38 Prozent, sind es nun 56 Prozent der befragten SeniorenInnen, die angaben, das Internet in den letzten sechs Monaten wenigstens einmal genutzt zu haben (die sogenannten Onliner). Dennoch ist auch weiterhin eine digitale Spaltung zwischen den Generationen d. h. zwischen den unter und über 65-Jährigen festzustellen. 44 Prozent der befragten Personen ab 65 Jahren nutzen das Internet noch nicht (die sogenannten Offliner), wobei sich grosse Nutzungsunterschiede innerhalb der Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren zeigen: Nutzen bereits 79 Prozent der Personen zwischen 65 und 69 Jahren das Internet, so sind es lediglich zwölf Prozent der ab 85-Jährigen.

Nutzungsinteresse und -hemmnisse

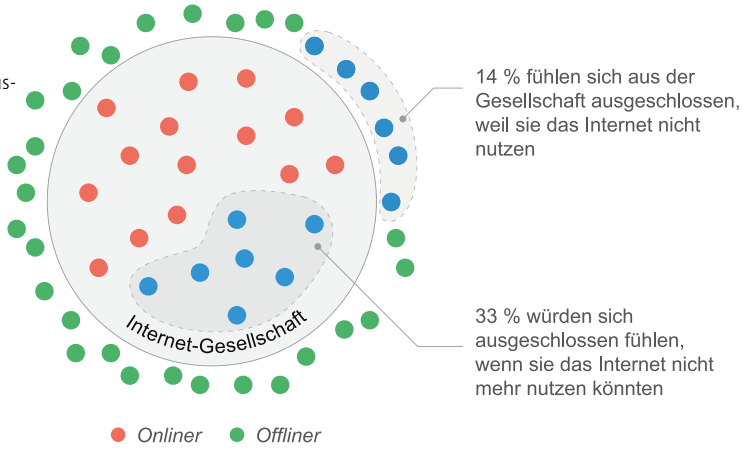
Die von den Onlinern hauptsächlich genutzten Anwendungen im Internet sind E-Mail und Suchmaschinen zur Informations- und Fahrplanrecherche, d. h. vor allem kommunikative und informative Dienste. Soziale Netzwerke, Multimediainhalte oder der Kauf und Verkauf im Internet gehören hingegen zu den kaum nachgefragten Diensten. Die drei häufigsten angegebenen Gründe für die Nichtnutzung des Internets waren: eine zu komplizierte Benutzung/Bedienung, Sicherheitsbedenken und ein zu hoher Aufwand beim Erlernen.

Ältere Personen, die das Internet als nützlich, interessant und einfach zu bedienen bewerten, gehören eher zu den Onlinern. Eine wichtige Ressource für den Einstieg in eine eigene Internetnutzung ist auch die Unterstützung im sozialen Umfeld. Nutzt das soziale Umfeld selber stark das Internet und erfährt die Person aus diesem Umfeld Ermutigung und Unterstützung, so wird die eigene Internetnutzung dadurch positiv beeinflusst. Auch kann festgestellt werden, dass die Gruppe der On- und Offliner sehr heterogen sind; es gibt nicht nur die intensiven NutzerInnen, sondern auch die SeltennutzerInnen, wie es bei den Offlinern nicht nur Personen gibt, die das Internet ablehnen, sondern auch Personengruppen, welche die Nutzung des Internets für die Zukunft planen.

Die Gefahr der Nichtteilhabe

Wenn die Nutzung des Internets nur eine individuelle Herausforderung im Alter darstellen würde, wäre eine soziale Auseinandersetzung mit dieser Thematik noch nicht begründet. Was es zu einem gesellschaftlich bedeutsamen Thema macht, ist, dass die Gefahr in einer zunehmend auf digitalen Medien basierenden Gesellschaft besteht und dass die Gruppe der NichtnutzerInnen, d. h. verstärkt Personen ab 75 Jahren, von gesellschaftlichen Bereichen und einer allfälligen sozialen Teilhabe ausgeschlossen werden. Hieraus ergibt sich eine zunehmende Relevanz des Themas «Internetnutzung im Alter» für die Soziale Arbeit[6]. Es besteht hier die Gefahr der Nichtteilhabe älterer Menschen an der digitalen Gesellschaft[7]. Gewinnt die digitale Gesellschaft noch stärker an Bedeutung, entsteht eine neue soziale

Abbildung 1:
Das Gefühl der Ausgeschlossenheit



Trennlinie entlang der Internetnutzung oder Nichtnutzung als neuem Graben. Soziale Teilhabe kann dann nur stattfinden, wenn man selbst in den virtuellen Räumen unterwegs ist und das Internet aktiv nutzt. Gehört man nicht dazu, kann man die Vorteile der Teilhabe nicht nutzen, und es besteht die Gefahr der gesellschaftlichen Exklusion.

Das Gefühl der Exklusion

Werden die befragten Personen der bereits erwähnten Schweizer Studie[5] konkret gefragt, ob sie sich wegen ihrer Nichtnutzung des Internets aus der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen, stimmen 14 Prozent der Offliner dieser Frage zu (siehe Abbildung). Bei den Onlinern wurde die Frage gestellt, ob sie sich ausgeschlossen fühlen würden, wenn sie das Internet nicht mehr nutzen könnten. Dies bejahten 33 Prozent. Onliner spüren demnach häufiger die Gefahr einer sozialen Ausgrenzung. Dies kann man anhand zwei verschiedener Modelle erklären:

(A) Vielleicht nehmen gerade Onliner die soziale Norm, «dabei sein zu müssen», wahr. Dieser soziale Druck könnte für Onliner bedeutsamer sein als für Offliner.

(B) Durch die Nutzung des Internets und der dadurch erfahrenen Gratifikationen[8] gewinnt dieses Medium für die SeniorenInnen an Alltagsrelevanz und wird im Zuge dieses Prozesses zunehmend als unverzichtbar erlebt, sodass der Wegfall dieses Mediums als Gefühl des Ausgeschlossenseins wahrgenommen werden kann.

Werden nun die Personen, die sich ausgeschlossen fühlen bzw. fühlen würden, hinsichtlich ihrer Personenmerkmale miteinander verglichen, zeigt sich auf der Ebene der demografischen Merkmale Alter, Bildung und Einkommen folgendes Bild: Es sind eher die jüngeren SeniorenInnen mit einem hohen Bildungsgrad und einem hohen Haushaltseinkommen, die die Gefahr der sozialen Exklusion durch die Nichtnutzung des Internets wahrnehmen. Bezogen auf das Geschlecht und den Gesundheitszustand der befragten Personen zeigen sich hingegen keine signifikanten Gruppenunterschiede. Auch der Wohnort (Land/Stadt) ist nicht signifikant, und es lässt sich hier kein eindeutiges Muster erkennen. Interessant ist, dass vor allem technikaffine Senioreninnen und Senioren, die ein soziales Umfeld von Onlinern haben, die Gefahr der möglichen Exklusion durch die Nichtnutzung des Internets sehen. Trotzdem sehen aber auch Offliner die Gefahr der gesellschaftlichen Ausgrenzung bei Nichtnutzung. Interessant ist, dass Personen, die angaben, dass sie sich durch die Nichtnutzung allenfalls aus der Gesellschaft ausgeschlossen fühlten, jene sind, die der Aussage «Man muss das Internet nutzen, um mitreden zu können» zustimmten. Dies lässt vermuten, dass die Internetnutzung eine gewisse soziale Norm erzeugt bzw. dass in der modernen digitalen Gesellschaft die Nutzung des Internets als Muss empfunden wird, um up to date zu sein, mitreden zu können und dementsprechend sozial inkludiert zu sein.

Bedeutung für die Soziale Arbeit

Die Möglichkeit des Aufrechterhaltens sozialer Kontakte durch neue Kommunikationsmedien bedingen Kompetenzen im Umgang mit diesen Technologien. Dies gilt insbesondere für ältere Menschen, die noch anhand analoger Medien sozialisiert wurden.[3] Für jüngere NutzerInnen stellt sich diese Kompetenzhürde nicht: Hier wird das Medium explorativ angeeignet, alltäglich verwendet, und sie wachsen in digitalen Medienumwelten auf (digital natives[9]). Folglich bringen neue Medien nicht nur Vorteile mit sich, sondern evozieren auch die Erwartung, sich mit diesen aktiv auseinanderzusetzen, was im Falle von Schwierigkeiten im Erlernen des Umgangs z. B. zur Resignation führen kann. Vor dem Hintergrund der sich dynamisch verändernden Technikumwelten für ältere Menschen wird es daher in den nächsten Jahren eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen sein, älteren Menschen die Teilhabe an der digitalen Gesellschaft verstärkt zu ermöglichen (digitale Inklusion). Die Soziale Arbeit als Disziplin sollte sich diesem Thema annehmen, nicht nur weil die Frage der Teilhabe ein soziales Thema ist, sondern auch, weil VertreterInnen der Sozialen Arbeit zunehmend auch mit Aufgaben rund um das Thema der Vermittlung von Technik- und Medienkompetenzen bei älteren Menschen konfrontiert sind.

Edukation statt Exklusion

Grundsätzlich sollte festgehalten werden, dass die bewusste Nichtnutzung des Internets durch SeniorenInnen akzeptiert werden muss, denn Mediennutzung sollte immer fakultativ sein. Durch die Exklusionsgefahr der Nichtnutzung gilt es vor allem darauf zu achten, dass diese Personen nicht aus der Gesellschaft (und von Informationen) ausgeschlossen werden. Die Zivilgesellschaft sollte für die Hürden der Internetnutzung und des Erlernens des Umgangs mit dem Computer im Hinblick auf ältere Menschen sensibilisiert sein und hier Edukation statt Exklusion fördern.

Fussnoten

1 Castells, Manuel (2000). Toward a sociology of the network society. Contemporary Sociology, 29(5), 693–699.
2 Brandtzæg, Petter B.; Heim, Jan, Karahasanović, Amela (2011). Understanding the new digital divide – A typology of Internet users in Europe. International Journal of Human-Computer Studies, 69(3), 123–138.
3 Misoch, Sabina; Doh, Michael & Wahl, Hans-Werner (2014). Neue Medien – neue Lebensläufe? Vergleichende Betrachtungen der Rolle neuer Medien für Kindheit/Jugend und für das höhere Lebensalter. In A. Kruse & H.-W. Wahl (Eds.), Lebensläufe im Wandel: Entwicklung über die Lebensspanne aus Sicht verschiedener Disziplinen (pp. 272–286). Stuttgart: Kohlhammer.
4 Eurostat. (2014). Individuals – internet use. http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=isoc_ci_ifp_iu&lang=en.
5 Seifert, Alexander; Schelling, Hans Rudolf (2015). Digitale Senioren. Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) durch Menschen ab 65 Jahren in der Schweiz. Zürich: Pro Senectute.
6 Naleppa, M. & Hosemann, W. (2016). Digitale Transformation und Soziale Arbeit. Sozialmagazin, 2016(2), 84–91.
7 Peacock, Sylvia E.; Künemund, Harald (2007). Senior citizens and Internet technology. European Journal of Ageing, 4(4), 191–200.
8 LaRose, Robert; Mastro, Dana & Eastin, Matthew S. (2001). Understanding Internet usage : a social-cognitive approach to uses and gratifications. Social Science Computer Review, 19(4), 395–413.
9 Prensky, Marc (2001). Digital natives, digital immigrants part 1. On the horizon, 9(5), 1–6.